

Chris Wahl

## Thomas Doherty: Hollywood and Hitler, 1933-1939

2013

<https://doi.org/10.17192/ep2013.4.1355>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Wahl, Chris: Thomas Doherty: Hollywood and Hitler, 1933-1939. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 30 (2013), Nr. 4. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2013.4.1355>.

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

## Thomas Doherty: **Hollywood and Hitler, 1933-1939**

New York: Columbia University Press 2013, 429 S., ISBN 978-0-231-16392-7, € 25,95

Nicht nur in den USA, aber eben vor allem dort, ist seit Frank Capras Kompilationsreihe *Why We Fight* (1942-45) bis heute das Interesse an bewegten Bildern aus Nazideutschland ungebrochen groß. Die Ubiquität von Zweiter-Weltkriegs-Dokumentationen und -Kompilationen könnte zu dem Schluss verleiten, dass Hitler und Spießgesellen auch die ganzen 1930er Jahre über auf amerikanischen Leinwänden sehr präsent gewesen seien. Dass dem nicht so ist, dass Hitler vor dem Krieg in den USA so gut wie unsichtbar war und dass auch die Herstellung von Hollywood-Filmen mit expliziter Anti-Nazi-Thematik damals weitgehend verhindert wurde, ist der Ansatzpunkt von Thomas Dohertys Studie, die in erster Linie auf einer ausgiebigen Auswertung von US-Branchenzeitschriften und Unterlagen der Zensurbehörden basiert, für welche er seit *Hollywood's Censor. Joseph I. Breen & the Production Code Administration* (New York 2007) als Spezialist gelten kann.

Neben Breen gibt es eine Reihe anderer Persönlichkeiten, die in *Hollywood and Hitler* portraitiert werden, weil sie entweder für oder gegen die Nazis bei der amerikanischen Filmindustrie Stimmung machten. Einerseits gab es da den liberalen Produzenten Walter Wanger oder die DrehbuchautorInnen Donald Ogden Stewart und Dorothy Parker, Gründer der Hollywood Anti Nazi League (HANL); andererseits fal-

len in die 1930er Jahre auch die (vergeblichen) US-Besuche von Vittorio Mussolini und Leni Riefenstahl. Eine der aus deutscher Sicht interessantesten Figuren des Buches ist sicherlich der Konsul Dr. Georg Gyssling, der von 1927-1941 alle Hebel in Bewegung setzte, um Einfluss auf die Darstellung Deutschlands in amerikanischen Filmen zu nehmen. Seine Strategie beinhaltete nicht nur Verhandlungen mit dem Breen Office, sondern auch handfeste Drohbriefe an Isobel Lillian Steele, die in *I Was A Captive of Nazi Germany* (1936) ihre eigene Verhaftung als angebliche Spionin nachspielte, oder an Schauspieler, die bei James Whales Remarque-Verfilmung *The Road Back* (1937) mitwirken sollten.

Das einzige Studio, das ab 1933 konsequent öffentliche Anti-Nazi-Politik betrieb, die geschickt als moderner Amerikanismus ausgelegt wurde, war Warner Bros. Nicht nur dass alle Filme, die Material aus Deutschland enthielten (inkl. der 18-minütigen *March-of-Time*-Ausgabe „Inside Nazi Germany“ vom Januar 1938), Aufführungsverbot in den eigenen Kinos erhielten, mit *Confessions of A Nazi Spy* (1939), der die Aktivitäten des ‚German American Bund‘ und damit jede Menge Hitler grüßende Amerikaner und Hakenkreuze auf amerikanischem Boden zeigte, brach Warner ein jahrelanges Stillhalteabkommen der Filmindustrie. Dessen

Basis war die Strategie von insb. MGM, Paramount, RKO und Twentieth Century Fox gewesen, trotz der Sanktionen, die ein effizientes Geldverdienen mit Hollywood-Ware unmöglich machten, auf dem deutschen Markt präsent zu bleiben, um bei einem Politikwechsel sofort wieder durchstarten zu können. Als wichtiger Teil dieser Sanktionen war es für die großen Studios unmöglich gewesen, Nazi-Deutschland in ihren Filmen zu thematisieren.

Während Dohertys Recherchen für das Buch wurde einer der dennoch unabhängig entstandenen Filme über Deutschland in der Cinémathèque Royale in Brüssel wiederentdeckt, wo er offenbar fast 80 Jahre lang in einem Regal gelegen hatte (<http://www.newyorker.com/online/blogs/culture/2013/05/the-first-american-anti-nazi-film-rediscovered.html> [18.08.2013]): Nachdem der offenbar etwas gelangweilte Ur-Ur-Enkel des berühmten Eisenbahnmoguls, Cornelius Vanderbilt IV., aus Deutschland, wo er immerhin ein paar kurze Sätze mit Hitler wechseln konnte, in seine Heimat zurückgekehrt war, hatte er eine Mixtur aus Wochenschauaufnahmen, wenigen selbst gedrehten Einstellungen (auf denen man ihn u.a. neben einer SA-Kolonnen marschieren sieht) und Reenactments hergestellt, die er sensationslüstern *Hitler's Reign of Terror* (1934) nannte. Sein Zusammenreffen mit Hitler durch Vermittlung des damaligen NSDAP-Pressesprechers Ernst „Putzi“ Hanfstaengl ist in diesem ‚Dokument‘ nur als angeblich auf einem Korridor des Sportpalastes stattfindende, nachgespielte Szene mit einem falschen, fließend Englisch sprechenden

Hitler erhalten, die sich vor einem Plakat abspielt, auf dem unter einem etwas krakelig wirkenden Hakenkreuz der Satz „Hitler spricht heute abend [sic]“ geschrieben steht.

Diese seltsame Angewohnheit, deutsche Ausdrücke und Sätze nicht vor der Publikation von einem Muttersprachler gegenlesen zu lassen, hat leider auch Doherty, der selbst Professor für Film and American Studies an der Brandeis University ist, für seine Studie übernommen. Man findet darin zahlreiche haarsträubende Fehler wie „hackenkreuz“ (S. 86) oder „Seig heil“ (S.340), die in einem Buch mit diesem Thema unverzeihlich sind. Die Ansage des Autors, sich vornehmlich auf Dokumente der 1930er Jahre zu stützen (es gibt daher auch keine Bibliographie), um die zeitgenössische Sichtweise unverfälscht einfangen zu können, erscheint vor diesem Hintergrund als eleganter Trick, um die Lektüre von deutschsprachiger Fachliteratur zu umgehen. So hat Doherty beispielsweise keine Kenntnis der deutschen Auseinandersetzung mit der Aufführungsgeschichte von *All Quiet On the Western Front* (1930), hinter deren Ergebnissen er deutlich zurückbleibt. Bezieht er sich doch auf ein deutsches Buch wie Markus Spiekers *Hollywood unterm Hakenkreuz* (Trier 1999), dann gelingt es ihm zum einen, in einer Fußnote drei Fehler – im Stile von „Hakenkreuz“ (S. 318) – einzubauen, und zum anderen, dem deutschen Autor seine mangelnde Genauigkeit bei der Recherche vorzuwerfen.

Abgesehen von dieser etwas arroganten Haltung ist *Hollywood and Hitler* aber durchaus lesenswert, da es sich um eine wirklich gut geschriebene Darstellung eines bislang wenig

behandelten Bereichs der Filmgeschichte handelt.

Chris Wahl (Potsdam)